

Die „Anthologie“ ist eine in byzantinischer Zeit entstandene Sammlung von einigen 3000 Epigrammen, die sich über die Zeit von den Perserkriegen bis ins byzantinische Mittelalter verteilen, als die lebenszähste aller griechischen Gedichtformen. Ursprünglich Epitaph und Weihinschrift, erreicht es durch Simonides seine klassische Höhe und taucht nach einer Karenzzeit im IV. Jahrhundert bald nach Alexander als literarisch zünftige Literaturgattung wieder auf, und zwar tritt hier zum ersten Male reine Buch- und Lesepoesie im Altertum in die Erscheinung, unserm Verständnis daher leichter zugänglich als die ältere Dichtung, die, für den Vortrag mit Musikbegleitung bestimmt, uns kaum mehr als ein Libretto sein kann. Übrigens war der Bruch mit der Vergangenheit bei den Epigrammdichtern nicht vollkommen, da ein Teil ihrer Produktion Rezitationsstücke für Trinkgesellschaften war.

Bei seinem Wiedererscheinen zeigt sich das Epigramm sogleich äußerst triebkräftig. Zahlreiche Talente, darunter die größten Dichter der Zeit, wetteifern in der Entwicklung einer Kunstform, die sich als überaus plastisch erweist und die verschiedenartigsten Elemente in sich aufnimmt, oft als kleine Elegie, als Idyll, als Trink- und Liebeslied und als Totenklage erscheint.

Das Inhaltliche ist es nicht, worauf es bei dieser Poesie ankommt. Ihre Motive sind nicht sehr wechselnd und für uns nicht neu. Den Dichtern wie auch ihrem Publikum lag es gleichermaßen nur an der neuen Wendung und Ausformung des alten Stoffes. Stil und Form sind für diese Künstler alles. Weil das Epigramm ein sehr kleines Gedicht ist, meist zwei oder drei, selten mehr als fünf Distichen umfassend, war äußerste Kürze und Gedrungenheit, aber zugleich auch feinste Ziselierung die Hauptsorge der Dichter. Rhythmus des Verses und des Gedankens sollen parallel gehen. Im Hexameter liegt in jeder Vershälfte meist ein großes klangvolles Wort, das zugleich Hauptträger des Sinnes ist. Der Pentameter besteht fast immer nur aus vier tonbeschwerten Worten. Welchen Grad lapidarer Kürze das Epigramm erreichen kann, — und darin verrät es seine Herkunft von der Inschrift —, davon kann man sich von unserer Sprache aus mit ihrer Spreu von Hilfszeitwörtern und Artikeln keinen Begriff machen. Im Griechischen werden die kompliziertesten Verbalbeziehungen in ein Wort zusammengedrängt, und zur Not kann der Epigrammdichter ohne jeden Artikel auskommen. Er verzichtet sogar fast ganz auf die zahllosen, sehr beliebten Partikelchen, die sozusagen die Lasuren des Griechischen bilden. Keine Dichtungsgattung ist so sehr wie die *Épigramme* aus dem Geist ihrer Sprache geboren.

Die schönsten sind die ältesten, diejenigen, die dem klassischen V. Jahrhundert zeitlich am nächsten stehen und sich noch mit seiner Tradition berühren. Theokrits großer Name ist von einer Schar von Dichtern umgeben, die in ihrer künstlerischen Persönlichkeit und ihrem Stil noch deutlich zu erkennen sind: Asklepiades vor allen, der elegante Erotiker, und der berühmte Bibliothekar von Alexandrien Kallimachos, der die überraschenden Pointen liebt und stets nur das ganz Neue,